



Der Landtag Nordrhein-Westfalens – Demonstrant:innen schmückten ihn mit Plakaten, um ihre Solidarität mit Schwarzen Menschen und gegen die Polizeigewalt zu bekunden. Bild: bona

MOVEMENT

We are not afraid

Nach den Morden an George Floyd, Breonna Taylor und Tony MacDade, die durch Polizisten ihr Leben verloren und dem Tod von Ahmaud Arbery, der von zwei weißen Männern kaltblütig beim Joggen erschossen wurde, scheint die Schwarze Seele sich das nicht mehr länger gefallen zu lassen.

Aktiv für Veränderung kämpfen! Das wird in den 50 Staaten der USA und mehr als 18 Ländern aktuell gemacht. Sie wollten ein

Zeichen gegen die Polizeigewalt gegenüber Schwarzen setzen sowie gegen Anti-Schwarzen-Rassismus demonstrieren. Somit ist es die größte Bürgerrechtsbewegung der Weltgeschichte.

Denn nicht nur in den USA gibt es eine Diskrepanz zwischen Schwarzem und weißem Leben. Jahrelang wurden die Stimmen über strukturellen Rassismus gegenüber Schwarzen Menschen ignoriert. Für diese Bewegung brauchte es einen wiederholten Mord der amerikanischen Polizei gegenüber eines Schwarzen Körpers, der die Welt aufweckte. Es brauchte 8:46 Minuten und die die qualvollen Hilferufe auf Video von George Floyd, „I can't breathe!“, damit die nicht-Schwarze Bevölkerung ihre Solidarität bekundet.

Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 7 UND 8

PRÜFUNGEN

Von den Hörsälen in die Messehallen

Das Ende des Semesters naht und die Klausurzeit beginnt – wie gehen Unis damit um?

Auch bei Klausuren müssen die Abstandregeln eingehalten werden. Doch wie geht das bei viel zu kleinen Hörsälen in Studiengängen, in denen eigentlich hunderte Studis gleichzeitig die Prüfungen absolvieren müssen? Die Unis Köln und Dortmund wurden kreativ und haben nun Messehallen für die in diesem Semester stattfindenden, oder vom vergangenen Wintersemester nachzuholenden Prüfungen angemietet. Auch Karlsruhe und Flensburg lagern Klausuren auf Messehallen beziehungsweise Sporthallen aus.

In Dortmund hat die Technische Universität nun die Messehalle 3 in den Westfalenhallen angemietet. Ab dem 26. Juni schreiben dort rund 7.000 Studierende ihre Klausuren. In Köln

finden diese bereits seit vergangenem Dienstag statt. Bei Sicherheitsabstand zwischen den Tischen und mit Mund-Nasen-Schutz, der bis zu drei Stunden lang getragen werden muss, ergibt sich so ein ungewöhnliches Prüfungsbild. Ob sich die Mundschutz-Regeln negativ auf die Konzentrationsfähigkeit der Studis und ihre Noten auswirken, bleibt abzuwarten. Wer mit der eigenen Note nicht zufrieden ist, muss diese jedoch nicht annehmen, wie die Kölner Uni versichert.

Auch an der Ruhr-Uni finden Präsenzprüfungen weiterhin statt – jedoch nur, wenn es für diese keine Alternativen gibt. So bittet beispielsweise die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, keine unüberlegten Anmeldungen zu tätigen und sich, selbst am Prüfungstag noch, von der Prüfung abzumelden, sollte man diese nicht bestreiten. So kann der Aufwand für die Aufsicht und das Prüfungsamt minimiert werden. An

allen Fakultäten gilt auch hier, dass Abmeldungen und gescheiterte, beziehungsweise nicht absolvierte Prüfungen keine negativen Auswirkungen auf den Studienverlauf oder Freiversuche haben werden

Stefan Moll

bszank – Die Glosse

Politik und Sport, das schickt sich nicht. So ist es auch ein Skandal, dass US-Amerikanische und Schwarze Spieler in der Bundesliga ein Zeichen setzen wollen und ihre Solidarität zeigen. BUUUUUH! Die Bundesliga hat ja auch nur ne fancy „Say no to racism“-Kampagne und das muss auch reichen. Zudem gibt es mit Cacau beim DFB nen coolen Integrationsbeauftragten, der politische Äußerungen rassistischer Natur einfach weglächelte. Vor allem nach dem #Özilgate. Es scheint so, als ob auch er wach geworden ist und sich auf mehr Proteste freue. Die DFL hat die Spieler rund um US-Kapitän Weston McKennie nicht bestraft und am Wochenende sogar am Mittelkreis gekniet #solidarity der DFL! Wuhuuu! Na, dann freue ich mich schon darauf, wenn der nächste Schwarze Spieler das Feld verlässt, da er mal wieder mit Affenlauten begrüßt wurde. Zum Glück hat die DFL ja bis 2022 Zeit – Corona sei Dank! :bona

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

VIDEO KONFERENZEN

Zoom and Enhance

Die Video Konferenz Software Zoom ist in den letzten Monaten wegen der Corona-Krise Grundlage vieler Home-Offices und Online-Kurse. Doch es gibt ein paar große Probleme.

Fast jede:r von uns war in den letzten Monaten irgendwann mit Zoom konfrontiert, ob nun privat, wegen der Uni oder der Arbeit. Die Software ist extrem beliebt, auch weil sie mit einfacher Bedienung und guten Kapazitäten überzeugt, und sich dadurch gegen die Konkurrenz wie Google Hangouts, Discord und Skype durchsetzen konnte. Doch bereits relativ früh wurde immer wieder über Probleme berichtet. Selbst das FBI riet Nutzer:innen zu Vorsicht

und dazu, Maßnahmen zu ergreifen, die die Konferenzen sicherer machen. Der Bundesdatenschutzbeauftragte Ulrich Kelber kritisierte die fehlende Ende-zu-Ende-Verschlüsselung von Zoom-Konferenzen. Diese sind somit verwundbar für Angriffe auf die Server des Anbieters, auf denen die Inhalte unverschlüsselt verarbeitet und gespeichert werden. Vor allem davon, sensible Inhalte über Zoom zu besprechen, rät er ab.

Das sogenannte Zoom-Bombing, wobei Dritte den Sitzungen beitreten und diese stören konnten, wurde mittlerweile durch ein Update unterbunden, indem Passwörter nun für alle Zoom-Konferenzen verpflichtend sind. Ein bewusster und vorsichtiger Umgang mit Zoom sollte es aktuell ermöglichen, den meisten derartigen Problemen vorzubeugen. Die fehlende Verschlüsselung ist jedoch ein

tiefer liegendes Problem – ein Problem was Zoom jetzt angeht. Aber nur für Premium User:innen. Für alle, die Zoom umsonst nutzen, wird es laut einer Aussage des CEOs keine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung geben. Und zwar nicht nur aus den üblichen Gründen, wie, dass Leute motiviert werden sollen, die Bezahlversion zu nutzen. Nein, und damit sind wir das zweite Mal beim FBI, Zoom möchte gern mit Ermitt-

lungsbehörden zusammenarbeiten, und ihnen ermöglichen auf die Daten zuzugreifen, sollten Personen Zoom „für einen schlechten Zweck verwenden“. In einem erklärenden Statement äußerte sich ein Sprecher und nannte Kindesmissbrauch und Hassverbrechen als beispielhafte Fälle, in denen mit Ermittlungsbehörden kooperiert würde. Man wolle verwundbare Gruppen schützen.

Sicher kein Zufall, dass als Beispiele ziemlich universell verurteilte Verbrechen gewählt wurden. Wer ist schon dagegen, dass gegen Menschen die Kinder missbrauchen oder die Hassverbrechen begehen vorgegangen wird? Wer den Behörden aber einmal den Zugriff erlaubt, öffnet auch die Tür für weniger klare Fälle. Besonders die aktuelle Situation in den USA, in der mittlerweile sogar die Drogenabwehrbehörde DEA mit neuen Befugnissen versehen wurde, die ihr verdeckte Ermittlung zu den Protesten erlauben, stellt sich die Frage, wie schnell die ersten Leute Probleme wegen Aussagen oder Gesprächen bekommen die sie auf Zoom getätigt haben, und welche plötzlich strafrechtlich relevant werden. Dass sich Behörden die Befugnisse, auf diese Daten zuzugreifen, wohl auch anders verschaffen können, steht außer Frage. Dennoch muss man es ihnen nicht einfacher machen, die Menschen zu überwachen. Business-fokussierte Zeitungen bezeichnen die Pläne als sinnvoll und versuchen möglichst die positiven Seiten der Änderungen in den Vordergrund zu rücken. Man fragt sich jedoch, ob Menschen, die das Premium-Angebot wahrnehmen, immun gegen kriminelles Verhalten sind, so scheint es nämlich, wenn nur Nutzer:innen der Gratisversion weiterhin ohne Ende-zu-Ende-Verschlüsselung auskommen müssen. Merkt Euch, crime doesn't pay unless you pay for Zoom Premium, starting at 13,99€ a month.

:Jan-Krischan Spohr

Einem Meeting beitreten

Besprechungs-ID oder persönlicher L

Beitreten

Symbolbild

Bild: kjan

LEHRE

Offener Brief gegen die Digitalisierung der Lehre

Hochschullehrer:innen und Dozent:innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz fordern eine „Verteidigung der Präsenzlehre“.

In einem offenen Brief haben 33 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer gegen zunehmende Digitalisierung und für die Rückkehr zur Präsenzlehre aufgerufen. Auch mit Hinblick auf das digitale Sommersemester in der Corona-Pandemie sehen die Verfasser:innen die analoge Begegnung an den Universitäten und Hochschulen bedroht. Die Autor:innen fordern eine „vorsichtige, schrittweise und selbstverantwortliche“ Rückkehr zu Präsenzformaten und bekommen dabei Unterstützung vom Dachverband der Studierendenvertretung fzs (freier Zusammenschluss von student*innenschaften).

Die Lehre in Präsenzform sei aus der Sicht der Lehrbeauftragten von grundlegender Bedeutung für das Prinzip und die Praxis der Universität. Digitale Elemente würden zwar einen wichtigen Teil bei der Wissensvermittlung an Hochschulen leisten, doch diese könnten den Austausch, die Begegnung und Gemeinschaft nicht vollständig ersetzen. Der Prozess der „diskursiven, kritischen und selbständigen Aneignung“ könne nicht digital vollzogen werden. Weiter warnen die Verfasser:innen vor einer sinkenden Wertschätzung der Präsenzlehre, beispielsweise durch die Politik und Hochschulleitungen. Die „Netzwerke, Freundschaften, Kollegialitäten, die für ihre spätere Kreativität, ihre gesellschaftliche Produktivität und Innovationskraft, für ihren beruflichen Erfolg und ihre individuelle Zufriedenheit

von substantieller Bedeutung sind“, könnten Studierende in virtueller Form so nicht knüpfen. Universitäten böten demnach einen gesellschaftlichen Raum für kritischen Diskurs und kollektive Bildung. Dieser Raum könne virtuell nicht nachgestellt werden.

Weiter heißt es in dem Brief, dass kritische Debatten darüber, wie sich die Lehre entwickeln soll, nicht durch „scheinbare Evidenzeffekte“ der Corona-Pandemie abgekürzt werden dürften. Die Pandemie „solle nicht zu einer nachgereichten Begründung für Entwicklungen in der Lehre werden“, die bereits vorher offen und kritisch diskutiert worden sind.

Inzwischen haben den offenen Brief über 2.000 Wissenschaftler:innen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz unterzeichnet.

:Philipp Kubu



Gehören volle Hörsäle bald der Vergangenheit an? Dozent:innen sprechen sich für eine Stärkung der Präsenzlehre aus.

Bild: kubu

Fitnessstudio Unifit öffnet wieder

Hochschulsport. Nach knapp dreimonatiger Unterbrechung durch die Corona-Pandemie läuft der RUB-Hochschulsport langsam wieder an. Los geht es ab dem 8. Juni mit dem Fitnessstudio Unifit im Bochumer Fenster, das seine Türen wieder öffnet und zusätzlich eine voraussichtlich zweiwöchige, entgeltfreie Re-Opening-Phase anbietet. Alle, die bereits eine Unifit-Karte besitzen, können daran teilnehmen. Die Karte steht während der zwei Wochen auf „pausiert“ und die Laufzeit wird automatisch verlängert. Ebenfalls können alle Angehörigen von Bochumer Hochschulen, die eine Sportkarte für das Wintersemester 2019/2020 oder das anschließende Ferienprogramm besitzen, an der Aktion teilnehmen. Zunächst wird die Trainingsfläche nur für individuelles Training freigegeben. Betreute Angebote werden zu einem späteren Zeitpunkt wieder ins Programm übernommen. Um die zugelassene Anzahl Trainierender zu steuern, müssen sich Interessierte im Vorfeld eine 90-minütige Trainingszeit buchen. Den Link zur Buchung erhalten alle per Mail, die eine Unifit- oder Sportkarte besitzen. Sie erhalten auch weitere Infos zu den Besonderheiten und Verhaltensregeln im Trainingsbetrieb. Während der zweiwöchigen Re-Opening-Phase gelten folgende Öffnungszeiten im Unifit: Montag bis Freitag 12 bis 22 Uhr, Samstag und Sonntag 10 bis 20 Uhr; an Feiertagen bleibt das Fitnessstudio wie gehabt geschlossen.

:kubu

GLOSSE

Zuhause gemeinsam

Am 18. Juni findet das RUB Sommerfest statt. Diesmal aber nicht wie sonst auf dem Gelände der Uni, sondern Online auf Deinem Sofa. Mit 'nem Sektchen vielleicht?

Wer den Social-Media Kanälen der Ruhr-Universität Bochum folgt wird es wahrscheinlich schon mitbekommen haben. Das diesjährige Sommerfest wird getreu nach dem Jahresmotto gefeiert: „Wir können ja nicht einfach alles ausfallen lassen also machen wir es halt Online.“ Zumindest so fühlt es sich an. Unsere RUB Kanzlerin Dr. Christina Reinhardt sitzt auf einem Bierkasten – natürlich original von Fiege – und eröffnet uns die frohe Botschaft, dass das Sommerfest stattfinden wird. Das alles vor dem von jederjedem Studierenden am meisten vermissten Gebäude; die gute alte Bib. Die Botschaft wirkt jung, hip und cool. „Wir alle haben uns mal wieder verdient, uns auf etwas zu freuen“, so die

Kanzlerin. Ein Sommerfest, um die Gemüter zu beruhigen mit all den obligatorischen Livestream Klassikern. Vielleicht ein DJ Set auf dem Dach, während die Sonne untergeht? Oder eine Band auf der Terrasse der Mensa, während die Sonne untergeht? Oder generell irgendwas irgendwo,



während die Sonne untergeht? Hauptsache die Sonne geht parallel unter – wegen des feelings.

So ulkig die Videos auch scheinen mögen, die in letzter Zeit von Seiten der RUB kommen – verdient haben wir tatsächlich ein wenig Entspannung. Onlinesemester, Hackerangriff, Geldprobleme – mindestens eines dieser Themen beschäftigt gerade zu hundert Prozent die gesamte Studierendenschaft. Es ist also verständlich, dass die Uni händeringend nach irgendeiner frohen Botschaft sucht, die sie ihren Studierenden geben kann. Selbst wenn es nur ein Sommerfest ist. Schnell kam dann auch ein zweites Video. Diesmal auf dem Kasten stehend. Mit Fernrohr ... Wir sollen unsere Lieblingspassagen von Herberts Hymne an unser geliebtes 447 singen und die Videos an die Uni schicken. Schnell kam dann auch schon eine kleine Zusammenstellung verschiedener schiefer Passagen und Tanzeinlagen.

Es zeigt sich dann vielleicht doch, dass das Onlinesemester die Medienkompetenz gewisser Institutionen fördert. Zumindest bekommt der Instagram Kanal der RUB gerade höchstes Meme-Potential und auch sonst wirkt Dr. Christina Reinhardt sehr selbstsicher auf ihrem Fiege Kästchen. Wer weiß, vielleicht kriegen wir ja als Highlight des Abends Peter Kardell vor die Kamera. Zumindest wäre das mein persönliches Highlight – mittlerweile wächst meine Fantasie über diesen Mann aber auch zu einem Bild zusammen, das viel-



leicht besser nicht zerstört werden sollte. Die ganze Aktion verhofft auf jeden Fall zumindest ein wenig Lockerung vom sonst sehr trägen Quarantäneleben. Selbst wenn es nur ein weiterer Livestream von vielen zu werden scheint. Das Sommerfest hat irgendwo tief in meinem Herzen einen Platz gefunden. Vielleicht liegt das aber auch nur an dem günstigen Alkohol, der jährlich feucht fröhlich verteilt wird.

Das Online-Sommerfest: Wird es nun gut oder schlecht, das sei erstmal in den Raum gestellt. Entscheidend doch dann irgendwie die Geste. Vielleicht ist die auch schon ausreichend, um aus der Aktion mehr zu nehmen als einen verzweiferten Versuch irgendwie etwas wie Normalität wieder zurückzubringen. Vielleicht zeigt es auch, dass Frau Dr. Reinhardt und ihr Team sich Gedanken machen und die Situation wahrscheinlich genauso scheiße finden wie wir. Vielleicht suchen wir alle nur einen Weg uns das Leben ab und zu zu versüßen. Vielleicht ist ein Sommerfest auch genau das, was wir alle im Moment brauchen.

:Gerit Höller

SOZIALBEITRAG

Snacks oder nicht Snacks

Seit dem 26. Mai kann man sich kleine Mahlzeiten in den Mensen To-Go holen. Inwiefern das mit unserem Sozialbeitrag und auch nicht mit ihm zu tun hat, erfahrt Ihr jetzt.

Zuerst einmal die Zusammensetzung unserer Studiengebühren: Dieses Sommersemester haben alle Studierenden einen Beitrag von 336,50 Euro an die Universität überwiesen. Davon gehen 208,38 Euro an das Semesterticket, 18,12 Euro an den AstA (Allgemeiner Studierendenausschuss) und 110 Euro an das Akafö. Durch die Schließung der Mensen kam nun vielen Studierenden der Gedanke, dass eigentlich das Geld, das an das Akafö für die Inbetriebnahme der Mensen ausgeben wird, zurück an die Studierenden ausgezahlt werden könne. Zumindest wirkt das Ganze auf den ersten Blick relativ plausibel. In den letzten Monaten verloren viele Studierende ihr Nebeneinkommen und 110 Euro wirken fürs Erste wie eine ziemliche Summe, die dem Anschein nach ja nicht gebraucht wird. Vielleicht hilft es aber auch diesen Betrag erst einmal genau zu untersuchen bevor man zu Trugschlüssen kommt. Das Akafö betreibt nämlich neben insgesamt 33 Mensen sieben andere Unternehmen. Zu den Aufgaben des Akafös zählen: Ausbildungsförderung, Wohnraum, Kinderbetreuung, Kulturförderung, Behindertenberatung, Ausländer:innenberatung und Internationales. Zu sagen, dass die Einstellung des Mensabetriebs also bedeuten würde, dass man die vom Akafö erhobenen Gebühren zurückverlangen kann, wäre ein falscher Schluss. Dass im Moment gewisse Bereiche

eventuell weniger Arbeit verlangen, heißt nicht, dass die Arbeit in anderen Bereichen auch zum Stillstand gekommen ist. Tatsächlich finanzieren sich die Mensen hauptsächlich durch ihre Umsätze. Zuschüsse tragen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil dazu bei, inwieweit sich die Mensen finanzieren.

Trotz allem lässt sich die fehlende Transparenz zu dem Thema, wo das Geld des Sozialbeitrags wie eingesetzt wird, durchaus kritisieren. Es erscheint mir durchaus sinnvoll, um Missverständnisse zu vermeiden, offenzulegen wie viel Geld tatsächlich wohin fließt. Zum Thema Geld nennt das Akafö nur den von der RUB veröffentlichten Beitrag. Der Wunsch das Geld, das an das Akafö gezahlt wurde, zurückzuerlangen erscheint eines dieser Missverständnisse zu sein. Verursacht durch fehlende Transparenz in Bezug auf Gelder. Was also nun?

Zu guter Letzt gäbe es da noch die soziale Frage. Vielleicht ist dies für einige Studierende im Moment nicht so relevant aber das Akafö ist ein großer Betrieb, der genau wie viele andere Betriebe in der aktuellen Lage viel Einbußen verschmerzen muss. Fest steht, dass das Akafö auf unsere Gebühren angewiesen ist, um seinem Betrieb nachgehen zu können. Fallen diese weg oder werden zurückgezahlt, fällt für das Akafö die Finanzierung weg. Dies würde nicht nur vielen Studierenden vorsichtig gesagt Schwierigkeiten

bereiten, sondern auch Angestellten. Das Besondere des Akafös: In gewisser Weise ist es ein Betrieb, dessen Finanzierung nur durch uns möglich ist. So könnte das Akafö aber auch offener sein bezüglich ihrer Ausgaben.

Was bedeutet das also jetzt, dass es jetzt Snacks To-Go gibt? Es scheint, dass dieses Angebot mehr dazu dient, eine Einnahmequelle zu bekommen, um die Mensen eventuell weniger abhängig von Zuschüssen machen zu müssen. Das Geld, das durch Sozialbeiträge eingenommen wurde, dient zur Erhaltung von für Studierende essentiellen Betrieben. So sollte man vielleicht noch einmal nachdenken, bevor man seinen Sozialbeitrag zurückverlangt. Trotzdem sollte das Akafö auch offener mit der aktuellen Situation sein und offenlegen, wie im Moment mit allem umgegangen wird. Ob Stellen gestrichen werden mussten und wie die finanzielle Situation derzeit aussieht. So zu tun als wäre das Akafö ein privater Betrieb, wäre ein Fehler.

:Gerit Höller



Geld: Klopapier für Reiche.

Bild: kiki

Gärtnern

Jetzt ist die perfekte Zeit, die Grünanlagen in Euren Wohnungen zu expandieren. Ihr habt wahrscheinlich die Zeit dafür, und ein paar Pflanzen erhöhen die Lebensqualität schon zumindest ein wenig. Wenn Ihr euch clever anstellt, kommt Ihr günstig davon und könnt von Eurem kleinen In-Door-Garten auch noch profitieren. Darum, Blumenerde zu kaufen kommt Ihr wohl nicht herum, Blumentöpfe findet man jedoch günstig oder umsonst an beinahe jeder Ecke, ob im Second Hand Laden oder in der nächsten Give-Box. Nach Pflanzen fragt doch einfach mal Eure Freund:innen, Geschwister, Eltern, Arbeitskolleg:innen oder wer immer Euch grad einfällt. Vielleicht haben sie ja Pflanzen zuhause, von denen sie euch Ableger mitbringen können. Viele gängige Zimmerpflanzen lassen sich aus Stecklingen ziehen, auch ohne weitere Hilfsmittel. Ähnlich einfach ist Regrowing – aus Gemüseresten neue Pflanzen wachsen lassen, die man auch ernten kann. Am einfachsten ist das mit Frühlingszwiebeln, Stangensellerie, Lauch und ähnlichem Gemüse. Schneidet das Wurzelende ungefähr einen Fingerbreit ab, legt es in Wasser, und wechselt dieses so lange täglich, bis es anfängt zu sprießen. Dann ab in die Erde, und an einen hellen Ort stellen. Wenn Ihr den Dreh einmal raus habt, könnt Ihr Euch auch an schwierigeren Pflanzen versuchen. So kann man auch Kartoffeln, Pilze und sogar Ingwer nachwachsen lassen. Dafür braucht man aber deutlich mehr Zeit, Platz und/oder Ahnung von der Sache. Fangt klein an, und dann schaut weiter, es lohnt sich.

Bild und Text :kjan



Paradies für Bienen

Ob Garten, Balkon oder Fensterbank – Blumen verschönern jedes Zuhause und was bietet sich besser an, als der Umwelt auf kleinem Wege zu helfen? Besonders Bienen sind zunehmend bedroht und Ihr könnt dabei helfen, dass der Fortbestand gesichert bleibt. Hierbei ist es wichtig, dass Ihr nicht nur pflanzt, was Ihr schön findet, sondern auch wisst, was wann blüht. Denn so kann man vom Frühling bis zum Herbst gewährleisten, dass die Bienen oder auch andere Insekten angelockt werden können. Kleiner Tipp: Blaue Blumen finden sie besonders schön. Was sie jedoch nicht mögen, sind Blumen mit gefüllten Blüten. Denn diese bieten den Tieren kaum Nektar und enthalten in der Regel viele Blütenblätter.



Für einen insektenfreundliches Gewächs braucht man auch kein Gewächshaus, denn die Tiere sind rundum mit den heimischen Pflanzen zufrieden. Nur bei der Pflege solltet Ihr drauf achten, dass Ihr auf Hausmittelchen setzt, da Chemie kontraproduktiv für eine bienenfreundliche Bepflanzung erscheint. Aber nicht nur die Bepflanzung kann helfen,

mit Insektenhotels kann man Bienen und Hummeln ein Zuhause zum Nisten und überwintern bieten. Auch hier ein kleiner Tipp: Auch Bienen müssen trinken. Also schaut, dass wenn ihr bei der Planung seid, kleine Wasserstellen einplant.

Falls Euch das alles zu viel ist, könnt ihr doch mal mit ein paar Saattüten spazieren gehen und eine neue Bienenwiese entstehen lassen.

Bilder und Text :bena

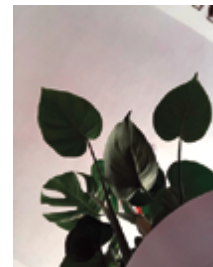


Zimmerpflanzen

Keine Ahnung, einfach machen! Wenn Ihr genau so wenig Ahnung habt wie ich über Zimmerpflanzen, hilft eigentlich nur eins; einfach mal machen. Kauft Euch doch erstmal die Klassiker: Monstera aka die Lieblingspflanze aller Hipster, Kakteen für die besonders Motivierten oder Efeu, weil wächst schnell.

Wenn Ihr dann Lust auf ein wenig schwerer zu haltende Pflanzen habt, dann holt Euch Gartenkräuter. Schwierig zu halten – meistens gehen sie mir nach zwei Tagen ein – aber pragmatisch, praktisch, gut!

Eine große Liebe konnte ich nie wirklich zu Zimmerpflanzen entwickeln, wahrscheinlich ist das dem Umstand geschuldet, dass sie mir permanent eingehen. Generell checke ich das halt null. Warum gießt man manche nur von unten und manche von oben? Kommt Regen nicht immer von oben? Wieso also von unten



gießen? Naja. Schön sehen die Dinger auf jeden Fall aus – selbst, wenn sie schon halb am verwelken sind. Sie bringen den Raum irgendwie zusammen. Ein Stückchen Garten in den eigenen vier Wänden. Zimmerpflanzen sind die Vorstufe zur Kleingärtner:in. Irgendwann kaufe ich mir dann noch eine kleine Ansammlung von Gartenzwergen. Die Krönung wird dann mein Schrebergärtchen zwischen Bonn und Köln, wo ich das beste Rosenbeet der Stadt haben werde. Zumindest werden das die Vereinsmitglieder bei unserer alljährlichen Mitgliedsversammlung der Kleingartenbesitzer e.V. bestätigen können. Bis dahin wird es wohl eher noch beim Kaktus bleiben, aber groß träumen darf man wohl noch.

Bilder und Text :kiki



Aus Abfall mach neu

Was haben Karottengrün, der Wurzelstrunk von Zwiebeln und Ananasgrün gemeinsam? Richtig, Du kannst daraus eine neue Pflanze ziehen. Wie das geht, erklär ich Dir nun. Das obere Ende einer Möhre wird eher selten verzehrt. Unabhängig davon, ob da grün dran ist oder nicht, kannst Du den Strunk auf ein nasses Zewa setzen oder direkt auf Erde. Nach einiger Zeit bilden sich Wurzeln. Bei den Zwiebeln verwendest Du die Zwiebel ganz normal zum Kochen und setzt das Ende mit den Wurzeln auf die Erde. Bei beiden kannst Du relativ fix Erfolg sehen, wenn die ersten grünen Blättchen sprießen. Die Ananas braucht etwas länger, erst recht bis die Früchte trägt (wir sprechen hier von Jahren), aber dennoch sieht es ganz cool aus. Dafür bewahrst du den

Deckel der Ananas auf. Entferne mit einem kleinen Messer alles an Fruchtfleisch von dem Grün. Anschließend ziehst Du die unteren (zwei bis drei reichen) der Blätter entgegen der Wuchsrichtung ab, es bildet sich ein kleiner Pfahl. Nun setzt Du die Ananas auf ein mit Wasser gefülltes Glas (Ein Gürkenglas zum Beispiel). Die Blätter sollten am Glasrand halt geben, dass die Ananas nicht einsinkt, der Pfahl sollte gut ins Wasser kommen. Wenn du Wurzeln siehst (bei mir hat das etwa zwei Wochen gedauert), kannst Du sie in Erde setzen. Nettes Gimmick: Mit Kräutern klappt das auch! Basilikumstiele kann man beispielsweise auch in Wasser stellen und vermehren. Sobald er wurzelt, in die Erde



Gemüse und Kräuter kann man easy nachziehen: Salat und Zwiebeln aus einem Strunk, Wurzelgemüse wie Möhren aus einem Stückchen Grün, Kräuter aus einem Stil – kein Problem!

und immer wieder ernten. (Auch wenn Du ihn schon geerntet hast und er keine Blätter mehr hat, funktioniert das!)

Bild und Text :ken

REZENSION

Der Altkanzler spricht

Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder meldet sich mit seinem Podcast „Die Agenda“ zurück auf der politischen Bühne. Viel Neues hat er aber nicht zu sagen.

Wenn ein ehemaliger Spitzenpolitiker aus dem Nähkästchen plaudert, kann das schon mal ganz spannend sein. Vielleicht gibt es pikante Details aus seiner Amtszeit, Kritik an den eigenen Entscheidungen oder inhaltvolle Kommentare zum aktuellen Weltgeschehen. Auf all dies muss man beim neuen Podcast des ehemaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder vergeblich warten. Schon der Titel „Die Agenda“ lässt auf wenig Selbstreflexion schließen, denn in der heutigen SPD wird die von Schröder angeschobene Agenda2010 als ein Fehler angesehen, unter dem die Partei immer noch zu leiden hat.

Nach einem etwas generischen Intro begrüßt die Zuhörer:innen Béla Anda, ehemaliger Regierungssprecher Schröders und Vize der Bild Zeitung, der heute eine PR-Agentur betreibt. Eben jene PR-Agentur, die den Podcast produziert.

Und so hört sich das Ganze auch an. Bei „Wasser“ und „Kaffee“ plaudern Anda und Schröder in dessen Kanzlei in Hannover über die aktuellen Geschehnisse in Deutschland und der Welt, deshalb lag in den ersten Episoden der Fokus auf der Corona-Pandemie und ihren Folgen. Substantielles haben beide jedoch kaum zu laufenden Debatten und Diskussionen beizutragen. Anda gibt den devoten Stichwortgeber, der mit Formulierungen wie „Du hattest immer ein seismogra-

phisches Gefühl für die Menschen“ aus dem Schmeicheln nicht herauskommt. Auch zu Ende sprechen lässt ihn Schröder kaum, so dass der Podcast häufig zu einem Monolog verkommt.

Obwohl Schröder viel spricht, bleibt wenig hängen. Schärfe, Reflexion oder auch bissige Kommentare gibt es von ihm nicht, dafür viele Floskeln, halbgare Vergleiche zu seiner Amtszeit und viel Lob für die Politik seiner SPD. Witz und Humor bleiben komplett auf der Strecke, sein Hinweis darauf, dass Golf nur „von den Wohlhabenden gespielt“ werde „was bei mir nicht stimmt“ bleibt der einzig wirklich witzige Moment, wenn in der gleichen Episode noch über Schröders drei Wohnsitze und seine Posten in diversen Aufsichtsräten gesprochen wird.

Neben der SPD bekommt auch die aktuelle Kanzlerin und Nachfolgerin Schröders, Angela Merkel, gute Noten in der Corona-Krise ausgestellt. Sie habe viel richtig gemacht, nur ihr Umgang mit den Ministerpräsident:innen der Bundesländer sei etwas zu rabiat gewesen. Hätte sie sich beim Altkanzler telefonisch gemeldet, so hätte er ihr dies mit auf den Weg gegeben. Doch ob Angela Merkel, die mittlerweile eine deutlich längere Amtszeit als Schröder aufzuweisen hat, seinen Rat nötig hat? Generell scheint er als Kanzler viel richtig gemacht zu haben. Kaum ein schlechtes Wort fällt über seine Amtszeit, und wenn, dann nur über politische Gegner.

Auch zu Trump, von dem er glaube, außer Business verstehe er nicht viel, den aktuellen Verschwörungsdemos und Fridays for Future sowie den sozialen Medien hat er nicht viel neues beizutragen. Platte Sprüche,



Gerhard Schröders neuer Podcast: Viel Gelaber, wenig Substanz. Bild: Anda Business Communication GmbH, Screenshot kubu
kaum eine Analyse oder mal tiefergehende Gedanken, die nicht nur an der Oberfläche kratzen. Zudem zieht sich durch den ganzen Podcast und die besprochenen Themen immer ein durchaus pro-russischer Ton. Bei Schröders Hintergrund natürlich kein Wunder, doch hin und wieder wirkt es sehr unpassend.

Letztendlich entsteht der Eindruck, hier wird jemandem ein Gespräch aufgezwungen, der nichts zu sagen hat. Dass dieser Podcast ein reines PR-Produkt ist, merkt man in jeder einzelnen Sekunde. Wen soll „Die Agenda“ ansprechen? Sicher gibt es den ein oder anderen alten Schröder-Fan, der:die sich sicher freut, dem ehemaligen Kanzler zuhören zu können. Doch hat es diesen Podcast auf einem eh schon übersättigten Markt gebraucht? Nicht wirklich.

:Philipp Kubu

VORBERICHT

In Bochum wird wieder gespielt!

Das Schauspielhaus Bochum ist zurück! Ab dem 10. Juni gibt es wieder erste Vorstellungen. Und die sind fast komplett ausverkauft!

Man merkt schnell beim Andrang an den Theaterkassen, dass die Leute Hunger auf das Live-Spektakel des Bühnenschauspiels hatten. In Bochum wurde mit den vergangenen Lockdown-Lockerungen auch wieder der Startschuss für das Schauspielhaus gegeben. Während die Bochumer Short Cuts, ein Digitales Autor:innen-Kurzfilm-Projekt, bereits als kreative Überbrückung durch den Theater-Entzug halfen und auch noch weiter geführt werden, unter anderen mit Einträgen von Elfriede Jelinek, Björn Bicker und Sivan Ben Yishai, geht es nun auch wieder im Haus weiter. Am 10. Juni feiert das Theaterstück „Die Befristeten“, ein Drama von Elias Canettis unter der Regie von Schauspielhaus-Intendant Johans Simons, seine Premiere. Im Juni wird es insgesamt an sechs Terminen gespielt, von denen bis auf zwei jedoch alle Vorstellungen bereits ausverkauft sind. Beziehungsweise eher ausgebucht, da sämtliche Vorstellungen kostenlos zu besuchen sind. Auch ohne Eure Studi-Flat!

Dafür könnt Ihr einfach telefonisch kostenfreie Tickets reservieren. Aufgrund der hohen Nachfrage, werde jedoch darum gebeten längere Wartezeiten bei der Kartenreservierung zu entschuldigen. „Ich habe zwischen 20 und 30 Minuten in der Warteschleife gegangen, um an Tickets zu kommen und hatte Glück, dass noch wel-

che da waren! Ich konnte dann unter Angaben meiner Kontaktdaten Karten bekommen. Für so viele Veranstaltungen wie ich wollte. Und da sie gerade zwei Stücke spielen habe ich dann für beide Stücke Tickets bekommen“, so Lynn Kuhfuss, Studierende an der Ruhr-Universität Bochum.

Denn neben der Premiere von „Die Befristeten“ wird es im Juni

ebenfalls ein Neuarrangement von Johan Simons „Penthesilea“ geben, unter dem Namen „Erinnere Dich, Penthesilea“. Für die Vorstellung am 28. Juni sind noch Karten verfügbar. Beschrieben wird „Erinnere Dich, Penthesilea“ als intime spielerische Erinnerung an eine Aufführung, wie sie einmal war sowie an die gemeinsame Geschichte von Penthesilea und Achilles. Darüber hinaus findet am 21. Juni das Klima- und Nachhaltigkeitsforum „Wie wollen wir hier leben“, initiiert durch das Schauspielhaus Bochum, statt. Erstmals als Zoom-Meeting. Dabei diskutieren Expert:innen gemeinsam mit Ensemble-Mitgliedern und dem zugeschalteten Publikum. Hier können sich natürlich von Zuhause aus beliebig viele Personen beteiligen. Für die Juni-Vorstellungen im Schauspielhaus gilt aufgrund der aktuellen Bestimmungen eine sehr stark begrenzte Platzkapazität. Denn die Öffnung des Theaters erfolgt natürlich unter Einhaltung der allgemeinen Hygiene- und Abstands-



Es geht wieder los im Schauspielhaus Bochum – Holt Euch schnell die letzten Karten!

Bild: fufu

regeln. Es gilt unter anderem Maskenpflicht. Außerdem ist der Vorstellungsbuchung nur unter vollständiger Angabe der Kontaktdaten aller Besucher:innen möglich, damit die Personendaten im notwendigen Fall an die städtische Gesundheitsbehörde weitergeleitet werden können.

Dennoch möchte man zunächst vor allem wieder mit dem Publikum vereint sein und mit den beiden Theaterstücken möglichst vielen Besucher:innen die Chance geben, wieder etwas Live-Kunst zu sehen: „Es war auch möglich, dass wenn man aus einem Haushalt kommt, Tickets zu zweit zu bekommen. Auch nebeneinander. Also es gibt Einzel- und Doppelplätze. Ich habe dann für beide Vorstellungen jeweils zwei Karten bekommen“, heißt es weiter aus Lynns Erfolgsstory beim kostenfreien Kartenkauf am Ticketschalter des Schauspielhaus.

:Christian Feras Kaddoura

KOMMENTAR

Spree Color

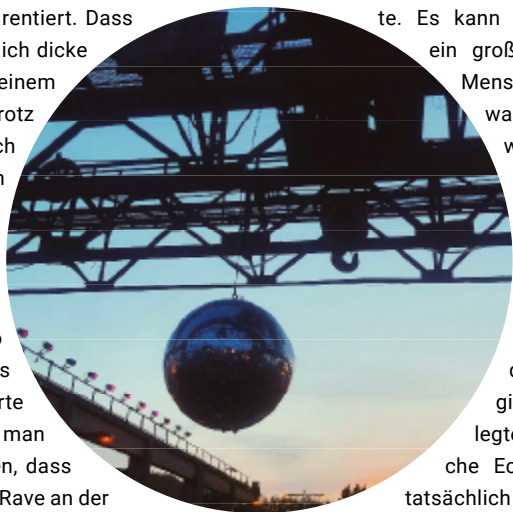
Am 31. Mai veranstaltete das Kollektiv „Rebellion der Träumer“ eine Demonstration. Gemeldet waren hundert Leute, laut Polizei kamen 3.000 Menschen zum Rave an der frischen Luft.



Die derzeitige Situation ist auch für die bereits angeschlagene Clubkultur schwierig. Seit Jahren werden reihenweise Clubs geschlossen, um Investor:innen Platz zu machen oder weil

es sich einfach nicht mehr rentiert. Dass langsam in der Szene ziemlich dicke

Luft ist, lässt sich bis zu einem gewissen Grad verstehen. Trotz allem muss man sich auch überlegen, wenn man sich als ein politisches „Technokollektiv“ bezeichnet, welches Zeichen man setzen möchte. Wann ist ein Rave angebracht, wann nicht? Wo findet der Rave statt? Was am 31. Mai in Berlin passierte ist ein Beispiel dafür, wie man es nicht macht. Zu erwarten, dass nur hundert Leute zu einem Rave an der Spree kommen würden, nachdem die gesamte Berliner Technoszene offiziell seit 3 Monaten auf Eis lag, ist ein wenig sehr blauäugig gedacht. Auch die



Route hätte man ein wenig besser planen können und die ganze Geschichte nicht in einer großen Party vor dem Berliner Urban-Krankenhaus enden lassen

Zwar hat sich das Kollektiv für den Endpunkt ihrer Demo bereits entschuldigt, trotzdem hätte man auch hier durch ein wenig mehr Planung und tatsächlicher Recherche wahrscheinlich den anklingenden Zynismus dieser Aktion vermeiden können.

Ärgerlich ist auch, dass der Clubkultur wahrscheinlich in keiner Weise geholfen werden konnte.

Es kann gut sein, dass ein großer Teil der 3.000

Menschen, die auf der Demo waren, überhaupt nicht wussten, weswegen demonstriert wurde.

Im Grunde warf die ganze Aktion nur ein schlechtes Licht auf unsere Technokultur, die bereits vorher schon keinen besonders guten Ruf hatte. Eine Kultur, die öfters mal als drogenversifft und unpolitisch gilt, wird durch solche unüberlegten Aktionen nur weiter in solche Ecken gedrängt. Dass Techno tatsächlich politisch sein kann und auch in vielen Punkten für eine Utopie steht, lässt sich nur durch eine klar bekennende politische Botschaft erkennen. Anstatt einen weiteren von Schlagzeilen

dominierten Rave zu veranstalten, um „die Superparty des Jahres“ zu machen, sollte man vielleicht überlegen, welche sonstigen Ressourcen Techno haben könnte. Die Mobilisierung einer Subkultur kann andere Wege finden.

Werden die Flächen für Clubs aufgekauft, dann besetzen wir sie halt. Werden Menschen unrecht behandelt, solidarisieren wir uns mit ihnen. Nimmt man uns die Kultur, bauen wir sie woanders neu auf.

Die Berliner Techno Szene scheint sich immer weiter von ihren Idealen aus vergangenen

Jahren zu entfernen. Wo man früher noch das politische im Techno erkennen konnte und ein tatsächliches Gefühl von Gemeinschaft existierte, schleicht sich heutzutage immer weiter Türpolitik und Oberflächlichkeit in die Szene. Vielleicht ist die Technowelt auch selbst für ihr Aussterben verantwortlich. Techno ist Mainstream geworden. Es ist cool geworden, in Berliner Clubs zu feiern. Die Menschen, die früher ihren Platz im Techno fanden, weil sie keinen Zugang zu anderen Subkulturen bekamen, werden heutzutage von genau dieser Subkultur verstoßen. Die Solidarisierung findet bei den falschen Menschen statt. Türsteher werden immer kultiger und linke Ideale finden immer weniger Platz. Vielleicht sollten wir mehr die Sprüche, die wir uns auf Fahnen schreiben, leben. Vielleicht wird das Clubsterben den Techno zurück in eine Subkultur führen.

:Gerit Höller

KOMMENTAR

Mit einem Gutschein abgespeist

Wegen der Corona-Pandemie fallen Großveranstaltungen ins Wasser. Doch für bezahlte Tickets gibt es nicht immer sofort Geld zurück.



Wenn eine Veranstaltung ausfällt, läuft es eigentlich so: Du hast ein Ticket gekauft? Dann werden Dir die Kosten erstattet. Zumindest war ein solches Recht auf Erstattung der Kosten gesetzlich verankert. Durch eine Gesetzesänderung, die ab dem 20. Mai in Kraft trat, ist dieses Recht jedoch ausgesetzt. Für Karten zu Veranstaltungen, die vor dem 8. März gekauft wurden und ausfallen oder verlegt werden, können nicht mehr so leicht die Kosten zurückgefordert werden. Sollte der:die Veranstalter:in bisher noch keine Kosten erstattet haben, kann er:sie nun ohne Zustimmung der Ticketkäufer:innen einen Gutschein ausstellen, anstatt die Kosten zurückzuzahlen. Natürlich steckt hier hinter der Gedanke, Veranstalter:innen in Not vor der Insolvenz zu bewahren und ihre Existenz zu sichern. Die Gutscheine können bis Ende 2021 benutzt werden, danach sind die Veranstalter verpflichtet, das Geld auszuzahlen. Sich Gutscheine ausstellen lassen, um von der Corona-Krise getroffene Künstler:innen und Anbieter:innen finanziell zu unterstützen, ist natürlich eine gute Idee, die jedoch allein den Ticketkäufer:innen überlassen werden sollte.

Was bei dieser Regelung ein wenig unter den Tisch fällt, ist die Tatsache, dass nicht nur Betreiber und Veranstalter unter der Corona-Krise finanziell zu leiden haben, sondern auch die Käufer:innen der Tickets. Diese benötigen aktuell ebenfalls ihr Geld und sollten frei entscheiden können, für was sie es ausgeben. Denn sollten Veranstaltungen nicht nachgeholt werden, sondern ausfallen und die Käufer:innen keine neuen Veranstaltungen des Betreibers besuchen wollen, erhalten sie ihr Geld erst in eineinhalb Jahren. Um Menschen, die wirklich auf eine Rückzahlung des Ticketpreises angewiesen sind, dennoch eine Möglichkeit dafür zu lassen, können sie einen so genannten Härtefallantrag stellen. Dabei muss dem Veranstalter zum Beispiel bewiesen werden, dass ohne Auszahlung des Gutscheinwerts aktuell existenziell wichtige Lebenshaltungskosten wie Miete oder Energierechnungen nicht zu begleichen sind. Ticketkäufer:innen müssen, also sich bloßstellen, um an ihr eigenes Geld heranzukommen.

Nicht zu vergessen in diesem Kontext ist auch, dass ein Insolvenzrisiko, welches in der aktuellen Lage trotz der Gutscheinlösung nicht für alle Veranstalter aus der Welt geschafft worden ist, komplett von den Ticketkäufer:innen getragen wird. Sollte ein:e Veranstalter:in vor dem Auszahlungstermin Anfang 2022 Pleite gehen, bleiben Käufer:innen auf ihren Kosten sitzen.

In dem Rahmen dieses neuen Gesetzes hat sich be-



Kein Geld zurück für Eintrittskarten? Der FC Schalke 04 zeigt sich in der Corona-Krise unsolidarisch.

Bild: bena

sonders dreist und peinlich mein Herzensverein, der FC Schalke 04, hervorgetan. Wo in der Selbstvermarktung der „Kumpel- und Malocherklub“ beschworen und im Vereinsbild die soziale Verantwortung des großen Vereins für Stadt und Mitglieder hochgehalten wird, war die Ankündigung, die Ticketrückzahlungen für die Corona-Geisterspiele in Form von Gutscheinen nach dem neuen Gesetz durchzuführen, ein Schlag ins Gesicht für alle Fans. Viele Stadiongänger:innen haben nicht viel Geld und unterstützen den Klub trotzdem mit dem Kauf von Stadionkarten. Gelsenkirchen ist eine Stadt mit hoher Arbeitslosigkeit. Diesen Menschen solch eine empathielose Lösung anzubieten, ist diesem einst großartigen Verein absolut unwürdig und erbärmlich. Ja, auch dem Verein geht es schlecht, doch einen freiwilligen Verzicht auf eine Rückzahlung vorzuschlagen wäre deutlich angemessener gewesen und hätte gezeigt, dass der Klub noch für etwas steht und nicht zu einem reinen Unternehmen verkommen ist.

:Philipp Kubu

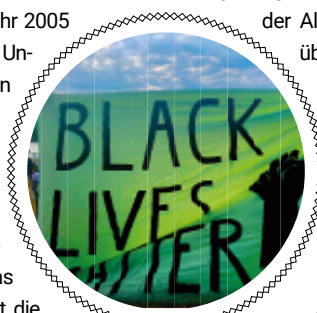
AKTIVISMUS

Solidaritätswelle gegen Anti-Schwarzen-Rassismus

Das vergangene Wochenende stand ganz unter dem Motto der „Demonstrationsfreiheit“. In mehreren deutschen Städten wurde gegen Polizeigewalt und Diskriminierung gegenüber Minderheiten, insbesondere der Schwarzen Diaspora demonstriert.

Am 2. Juni dieses Jahres wäre Oury Jalloh 52 Jahre geworden. Ein junger Mann, der im Jahr 2005 sein Leben in einer Polizeizelle verlor. Der Unterschied zu George Floyd, der vor 2 Wochen von einem Polizisten ermordet wurde, ist, dass sein Ableben nicht beweisbar auf Video verfügbar ist.

Ein Umstand, der seit Jahren auf Social Media zu sehen ist und dennoch nie geglaubt wurde. Doch dieses Mal ist etwas anders. Der Mord an George Floyd bewegt die Massen und die gehen auf die Straßen, um gegen Polizeigewalt und für die Anerkennung des Anti-Schwarzen-Rassismus zu demonstrieren. Die Veranstalter:innen der Demonstrationen waren über den Andrang der Menschenmassen sichtlich überrascht. Denn die angemeldeten Demonstrationen in Köln und Düsseldorf rechneten zum Beispiel mit einem Zulauf von circa bis zu 2.000 Menschen pro Veranstaltung jedoch kam ungefähr das zehnfache an Menschen, die ihre Solidarität bekunden wollten.



Die Demonstrationen waren deutschlandweit größtenteils friedlich. Dies bestätigte auch der Polizeisprecher Marcel Fiebig zur Demonstration in Düsseldorf: „Alle Teilnehmer haben sich vorbildlich verhalten. Es gab für die Kollegen zu keiner Zeit einen Grund, eingreifen zu müssen.“ Und auch wenn der Mindestabstand nicht immer eingehalten werden konnte, trug die Mehrheit der Demonstrierenden Mund- und Nasenschutzmasken, um eine Ansteckung des Coronavirus zu minimieren.

Vereinzelte Demonstrationen wie in Berlin oder Hamburg eskalierten jedoch. Laut Polizeiangaben sahen sie sich gezwungen, einzuschreiten, da eine Frau nach der Kundgebung einen weiteren Aufzug angemeldet hatte und der Alexanderplatz, als Startpunkt, noch völlig überfüllt war. So gab es in Berlin rund 93 Festnahmen wegen Landfriedensbruchs, Widerstandes gegen Vollstreckungsbeamte, versuchter Gefangenenerfreung, Verstößen gegen das Infektionsschutzgesetz und Hausfriedensbruch.

Auch wenn die meisten Demonstrationen friedlich waren und ein Schutzort für betroffene Menschen darstellen sollten, hatten sich auch Menschen mit rechtem Gedankengut zum Beispiel am vergangenen Sonntag in Köln unter die Protestierenden geschlichen. Dort wollten sie Bilder von den Aktivist:innen machen sowie die Dokumentation derer Daten erstellen.

Durch ein strukturiertes Organisationsteam konnte gewährleistet werden, dass Personen mit solchen Zielen des Zuges verwiesen wurden.

:Abena Appiah

#Educateyourself:box

Hier ein paar Tipps, wie ihr euch rassismuskritisches Denken selbst erarbeiten könnt:

Exit Racism: rassismuskritisch denken lernen von Tupoka Ogette

In ihrem Buch, das extra für weiße Menschen geschrieben wurde, vermittelt die Diversity Trainerin konkretes Wissen über Rassismus und dessen Wirkungsweisen.

Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen: aber wissen sollten von Alice Hasters

Ein persönliches Werk einer Journalistin, die ihre Realität und ihren Alltag mit Rassismen gegenüber einer Schwarzen Frau beschreibt. All das im Zusammenspiel mit historischen Fakten und wissenschaftlichen Untersuchungen, die zum Nachdenken anregen.

Deutschland Schwarz Weiß: Der alltägliche Rassismus von Noah Sow

Rassismus zu bekämpfen, heißt ihn zu verstehen. Noah Sow schafft es mit ihrer direkten Art und tiefgründigem Humor diesen Prozess, der nicht immer ganz schmerzfrei bleibt, anzustoßen.

:bena

GRENZENLOS UND UNVERSCHÄMT – EIN GEDICHT GEGEN DIE DEUTSCH SCH-EINHEIT

May Ayim [1990]

ich werde trotzdem
afrikanisch
sein
auch wenn ihr
mich gerne
deutsch
haben wollt
und werde trotzdem
deutsch sein
auch wenn euch
meine schwärze
nicht paßt
ich werde
noch einen schritt weitergehen
bis an den äußersten rand
wo meine schwestern sind
wo meine brüder stehen
wo
unsere
FREIHEIT
beginnt
ich werde
noch einen schritt weitergehen und
noch einen schritt
weiter
und wiederkehren
wann
ich will
wenn
ich will
grenzenlos und unverschämt
bleiben



IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Abena Appiah (bena), Christian Feras Kaddoura (fufu), Kendra Smielowski (ken), Gerit Höller (kiki), Philipp Kubu (kubu), Jan-Krischan Spohr (kjan), Stefan Moll (stem)

V. i. S. d. P.: Philipp Kubu

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Rund: CC0; S.3 Screenshot Sommerfest: stem; Blumen und Wein: kiki S.6 Rundbilder: kiki S.7 Rundbild, Gedicht: bena

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

#wematter

Wir waren immer da, nur hattet Ihr uns auf stumm geschaltet, wolltet nicht hören, dass es strukturelle Probleme gibt. Dieses Schreiben ist von mir an die Allgemeinheit.

Dear White People,

ich schreibe Euch, weil Ihr im Jahr 2020 zum ersten Mal auf Schwarze Stimmen hört. Es schien mein ganzes Leben lang so, als wären unsere Realitäten, Meinungen und Stimmen für Euer Gehör nicht hörbar. Aber nun scheint es so, als hättet Ihr das jugendliche Gehör erlangt und könnt nun alle Frequenzen hören. Doch Ihr werdet fordernd! Wollt, dass wir Euch unsere Welt erklären, was wir über Jahre getan haben. Euch über Dinge aufklären, die Ihr auch aus Geschichtsbüchern bekommen könnt. Denn die gibt es. Auch wenn wir dies kaum in der Schule gelernt haben, weil unsere Körper und Schicksale nie relevant waren, gibt es Bücher von unserer Geschichte. Aber das wäre zu einfach. Ihr wollt, dass wir berichten, kostenlose Bildungsarbeit leisten und Ihr Euch an unserem Schmerz ergötzen könnt. Es scheint so, als ob eine einfache Aussage bezüglich eines Vergehens Eurerseits nicht ausreichend genug erscheint. Ihr fangt an zu wühlen und zu graben:

Denn ein Mensch, der mit Rassismen denkt, das wollt Ihr bloß nicht sein. Zu schwer der Vorwurf!

Ein Rassist? Das sind doch die mit Glatze, Hakenkreuztattoo und Bomberjacke! Genau, und von dem bösen Wort hat auch niemand gesprochen. Viel mehr, dass ihr Fans von Stereotypen seid, die auf der europäischen Kolonialgeschichte aufbauen.

Wir wurden gesellschaftlich doch so erzogen. Schwarze Haut steht für Armut, Dreck und Ausbeutung. Wir haben schon lange auf diese Missstände aufmerksam gemacht. Doch immer hieß es, „wir sollen uns doch nicht so anstellen“, „Er hat es doch nicht so gemeint!“, „Du bist einfach nur zu empfindlich!“. Doch die Narben der Schnittwunden, die durch Worte geschaffen worden sind, bleiben. Und ehe diese verheilen können, sollen wir erklären. „Warum ist das so?“, „Also ich empfinde das N-Wort gar nicht so schlimm, hab es ja so gelernt.“ Ach ja das liebe N-Wort. Ein Wort, das Eure Machtstruktur noch einmal mehr unterstreicht. Es gibt kaum eine Bezeichnung, die mehr nach Unterdrückung schreit. Ein Begriff aus der Kolonialzeit, der sogar laut DUDEN seit 1996 als abwertend gilt. Und trotz allem nennt Ihr uns so. Das ist natürlich nicht böse gemeint. Ihr habt es ja nicht anders gelernt.

2020, zig Morde an Schwarzen Körpern, die wir unverblümt auf Social Media ertragen müssen. Lehrer:innen und Dozent:innen die uns schlechter benoten, da uns oftmals das Wissen abgesprochen wird. Ärzt:innen, die uns sagen, dass unsere Knochen eh fester sind und das der Schmerz kein Bruch sein könnte und wir wieder nach Hause geschickt werden.

Unser Alltag hinterlässt viele kleine Traumata, die Ihr erst nach einem 8:46 Minuten langen Video seht und total verduzt seid, was doch alles zum Rassismus gehört und dass Ihr doch soviel noch lernen müsst. Doch Ihr hättet uns von Anfang an ernst nehmen können, aber IHR spracht uns unsere REALITÄT ab. Denn LEUTE WIE ICH, waren nie GLAUBWÜRDIG! Sowas passt eben nicht in Euer WELTBILD. Doch nun hört Ihr UNS. Unsere STIMMEN. Habt Angst, dass wir EUCH was WEGNEHMEN wollen. #ALLLIVESMATTER Doch wir wollen nur Normalität.

Ich will mit meinem natürlichen Hairstyle auf die Arbeit gehen, ohne das Wort Ghetto von Arbeitgeber:innen zu hören und währenddessen lobpreisen sie eine Kim Kardashian, weil sie Braids salonfähig gemacht hat. Ich will, dass meine Geschwister ihre Leistung anerkannt bekommen und nicht Sprüche wie, „Für jemanden aus einem Schwarzen Haushalt, hätte man nicht mit so einer guten Leistung gerechnet.“ Ich will Komplimente bekommen, ohne dass das Extra „für 'ne Schwarze kommt.“ Ich will mit Menschen Gespräche führen ohne, dass bevor ich überhaupt meinen Namen sagen konnte, meinen Stammbaum darlegen muss. Ich will unter Menschen gehen, ohne dass ich deren Hände ungefragt in meinem Haar oder an anderen Körperstellen finde, weil sich das so „anders“ anfühlt. Ich will nicht vom anderen Geschlecht exotisiert oder gar fetischisiert werden.

Ich will so wie rund 1 Millionen der Schwarzen Diaspora in Deutschland einfach nur als Mensch gesehen werden.

Also dear White People checkt Eure Privilegien und fragt uns nicht immer, ob die Nation, in der Wir leben, ein „Rassenproblem“ hat, wie Politikerin Anne Will so schön sagen würde.

Die Antwort wäre immer: Ja, Wir haben ein RASSISMUSPROBLEM!

Mit herzlichsten Grüßen

Die
#Mimimigrantenfraktion

